

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2008)
Heft: 13

Artikel: Hochbergarchitektur
Autor: Kunz, Gerold / Sieverts, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hochbergarchitektur

Interview: Gerold Kunz

Thomas Sieverts wurde mit seinen Untersuchungen zum Phänomen «Zwischenstadt» bekannt. In Uri berät er den Kanton beim Tourismus-Grossprojekt in Andermatt. Karton hat mit ihm ein E-mail-Interview geführt.

Karton: Herr Sieverts, Sie sind für den Kanton Uri im Begleitgremium «Quartiergestaltungsplan Andermatt». Worin besteht Ihre Aufgabe?

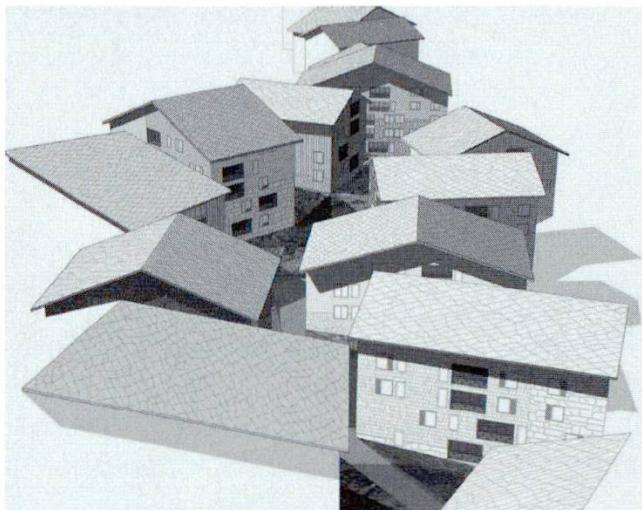
Sieverts: Meine Aufgabe besteht darin, den Kanton Uri zu beraten und in der Wahrung seiner Interessen zu unterstützen.

Das neue Resort in Andermatt nimmt zunehmend Gestalt an. Die Quartiergestaltungspläne, die nun aufliegen, sind nicht nur technische Pläne, sondern enthalten auch Aussagen zur Architektur. Worin liegen die Risiken bei einem solchen Vorgehen?

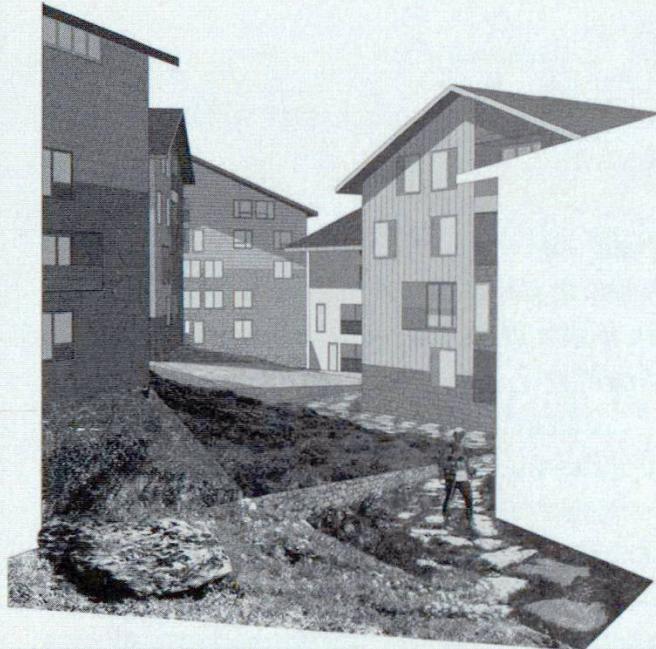
Quartiergestaltungspläne enthalten in der Regel – wie der Begriff «Gestaltung» ansagt – auch Angaben zur Architektur (z.B. Höhe, Dachform, Material etc.). Diese Angaben können Architekturqualität aber in keiner Weise garantieren – insbesondere dann nicht, wenn es sich nicht um konventionell vertraute Baukörper handelt, sondern um

ungewöhnlich geschnittene Baukörper, wie sie bei der Gestaltung des neuen Resorts dominieren.

Die Bauvolumen und die von ihnen gebildeten öffentlichen Räume beim neuen Resort sind interessant – aber ihre Wirkung und Qualität hängt weitgehend von der Architekturqualität ab: Der städtebauliche Plan ist in dieser Hinsicht gestalterisch nicht «robust», sondern ziemlich empfindlich. Die Quartiergestaltungspläne müssten deshalb mit Verfahren ergänzt werden, mit denen die Architekturqualität unmittelbar geprüft, ergänzt und beeinflusst werden kann. Man könnte z.B. die qualifizierten Kollegen, die den Städtebau entworfen haben, unmittelbar auch mit der Bauplanung beauftragen, oder man könnte für jeden Bautypus noch einmal Konkurrenzverfahren für die Bauplanungen organisieren. Eine sehr viel schwächere Lösung wäre die Berufung eines kompetenten Gestaltungsbeirats mit starkem Einfluss.



Enge Gassen und Anklänge an eine alpine Architektur prägen die Neubauten im Resort. Das Beispiel der Architekten Devanthery & Lamunière bezeugt die sorgfältige Detailgestaltung, die für diese Projekte unerlässlich ist.



In den Medien wurden bereits viele Bilder von Neu-Andermatt publiziert. Sie haben orientierenden Charakter und sind somit als Leitbilder zu werten. Ist es tatsächlich nicht möglich, dass andere Architektenteams diese Bilder umsetzen können?

Gerade die über Computer-Animationen erzeugten Bilder zeigen, wie heikel es sein könnte, diese Art von Architektur von anderen als den Verfassern dieser Bilder betreuen zu lassen. Zumindest müsste dann ein starker Gestaltungsbeirat mit Kompetenzen und «Vetorechten» installiert werden.

Das Vorhaben in Andermatt weckt viel Interesse, sowohl bei der lokalen Bevölkerung wie auch bei den Fachleuten. Viele qualifizierte Architektinnen und Architekten engagieren sich am Prozess. Der Investor Samih Sawiris begegnet den Vorschlägen mit viel Wohlwollen. Das Resort soll aus unterschiedlichen Bausteinen bestehen und wie «natür-

lich» gewachsen erscheinen. Kann dieser Anspruch mit diesem Neubauprojekt eingelöst werden?

Es ist eine offene Frage, ob es auch mit Neubauten unterschiedlicher, aber verwandter Architektur, die zur selben Zeit errichtet werden, der Eindruck des «Gewachsenen» erzeugt werden kann. Ich habe da eher Zweifel. Aber es braucht ja vielleicht nicht unbedingt den Eindruck des «Gewachsenen», eine aufeinander abgestimmte Vielfalt wäre auch schon ein Erfolg. Wenn die Architekten des Städtebaus, die ihre Zusammenarbeit schon eingeübt haben, auch mit der Bauplanung beauftragt würden, könnte ich mir vorstellen, dass ein gutes Gesamtensemble entsteht.

Das Arbeiten im Workshop wurde bereits in der ersten Phase praktiziert. Kann der anstehende Planungsprozess mit diesem interaktiven Verfahren tatsächlich bewältigt werden?

Ich meine, das müsste bis in den Massstab 1:100 möglich sein, also bis zur Baueingabe, insbesondere mit Hilfe eines grossen Arbeitsmodells, in dem das Zusammenwirken der verschiedenen Architekturen überprüft

werden kann und das immer wieder aktualisiert wird.

Stellt das Andermatt-Projekt einen Wendepunkt in der Architekturdiskussion dar? Worin liegen die Chancen für die «Schweizer Architektur»? Erkennen Sie eine Veränderung?

Das neue Resort stellt Fragen nach einer Architektur für Touristen, die eine romantische schweizerische Bergdorf-Atmosphäre erwarten. Diese Qualität sollte möglichst ohne die üblichen folkloristischen Versatzstücke erreicht werden und mit Baukörpern, die mit den Proportionen von Bauernhäusern nichts mehr zu tun haben. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe – ich kenne kein wirklich gelungenes Beispiel.

Die Architekturen des zentralen Bereichs des Resorts zeigen in den Computer-Animationen meines Erachtens gelungene Ansätze, gleichzeitig beweisen sie aber auch die enge Gratwanderung zwischen Alpenkitsch und Baukunst.

Bezeichnend ist das Bemühen der Architekinnen und Architekten, ihre Beiträge als «Schweizer Architektur» zu deklarieren. So kommt es, dass Davoser Flachdachlösungen der 1930er Jahre und die Oberengadiner Hotelarchitektur um 1900 als Bezugspunkte für die vorgelegten Entwürfe dienen. Wie bewerten Sie diese Referenzen?

In diesem Bemühen der Kolleginnen und Kollegen zeigt sich, dass die Moderne inzwischen auch schon historisch geworden ist und wir es mit einem neuen Historismus zu tun haben. Im Rahmen eines solchen Historismus überzeugen mich die gewählten Vorbilder.

Die Auswertung der Erfahrungen mit Andermatt steht noch an und wird die Diskussionen in der Schweiz prägen. Was soll Schule machen? Gibt es ein «Lernen von Andermatt»?

Es ist noch zu früh um feststellen zu können, ob aus dem Projekt Andermatt etwas Allgemeines gelernt werden kann. Vielleicht kann man aber heute schon daraus etwas erfahren über das prekäre Zusammenspiel von einem mächtigen, charismatischen Grossinvestor mit der Kantons-/Gemeindepolitik und nicht zuletzt mit den Architekten. Anfangs hat mich manches an Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» erinnert; mich hat die Macht des Geldes erschreckt! Manchmal hatte ich den Eindruck, dass Kanton und Gemeinde ruhig etwas selbstbewusster hätten auftreten können.

Sawiris ist in Uri mit seiner Projektidee auf offene Türen gestossen. Der Alpenraum ist prädestiniert für die Tourismusindustrie. Viele Projekte sind in Planung. In Andermatt hat ein Umdenken auch auf Seiten der Investoren stattgefunden. Verschiedene Umweltanliegen werden mit dem Projekt eingelöst. Wie bewerten sie die Einbettung des Projekts in die Landschaft?

Es ist anzuerkennen, dass der Investor Sawiris wesentliche Umweltanliegen aufgenommen und in die Gesamtkonzeption integriert hat. Insbesondere die Gestaltung des Golfplatzes und die Einbettung in die empfindsame Landschaft könnten gelingen. Dagegen sind bei den Verbindungen vom historischen Ortskern und neuem Resort noch manche Fragen offen.